



Vor fünf Jahren fanden in vielen europäischen Ländern Feiern statt, um dem 100-jährigen Ende des Ersten Weltkrieges zu gedenken. Der Krieg von 1914 bis 1918 in Europa war ein Krieg solchen Ausmaßes, dass der US-amerikanische Historiker George F. Kennan ihn in seinem Buch als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ bezeichnete.¹ Fast 10 Millionen Soldaten verloren durch ihn ihr Leben, weitere zwanzig Millionen wurden teils schwer verwundet. Die Opfer in der Zivilbevölkerung werden auf weitere sieben Millionen geschätzt.²

Nach der Abdankung des deutschen Kaisers Wilhelm II. wurde am 8. November 1918 das Ende der Monarchie verkündet und zwei Tage später am 11. November, schloss die neue deutsche Regierung einen Waffenstillstand mit den Alliierten. Der Krieg war somit beendet, Deutschland hatte bedingungslos kapituliert. Durch den Versailler Vertrag wurde Deutschland nicht nur die Hauptschuld am Krieg zugesprochen, sondern das Land ebenfalls zu erheblichen Reparationszahlungen und Wiedergutmachungen verpflichtet. Des Weiteren sollten Teile Deutschlands für die nächsten fünfzehn Jahre besetzt werden und es wurden auf der linken Rheinseite und einigen rechtsrheinischen Brückenköpfen amerikanische, britische, französische und belgische Truppen stationiert. Infolge des Krieges kam es in Nachkriegsdeutschland zu einer Inflation und das Land konnte die hohen Forderungen der Siegermächte nicht fristgerecht erfüllen.

Um die geforderten Reparationen – notfalls mit Gewalt – durchzusetzen, rückten französische und belgische Truppen in die bisher unbesetzten rechtsrheinischen Städte Duisburg und Düsseldorf ein. Auch die Stadt Emmerich beherbergte seit Dezember 1918 belgische Truppen. Die sogenannte „Interalliierte Schifffahrtskommission“, unter Leitung des belgischen Militärs, hatte hier ihren Sitz. Ihre Aufgaben waren es, die Einhaltung und Durchsetzung der, im Versailler-Vertrag festgelegten Bestimmungen, für die Rheinschifffahrt zu überwachen und sämtliche Schiffe zu kontrollieren. Bis ins Jahr 1921 waren die Geschäftsräume dieser Kommission im Gebäude der Wirtschaft „Kaiserhof“ an der Rheinuferstraße untergebracht. Im „Gasthof Lenz“ in der Mennonitenstraße wurde zunächst ein Mannschaftsquartier für die belgischen Soldaten eingerichtet, bevor sie im Februar 1919 in die Fabrik „Sardemann“ am Hottomannsdeich, umsiedelten. 1921 verließen die belgischen Besatzer nach knapp drei Jahren Besatzung zunächst die Stadt.³



Abb. 1.: Emmericher Soldaten in der Oelstraße, rechts das Kolpinghaus, ca. 1916.



Abb. 2.: Belgische Soldaten vor ihrer Unterkunft in der Sardemann-Fabrik am Hottomannsdeich, 1924.

Doch als Deutschland in den folgenden Jahren aufgrund der schwierigen Wirtschaftslage weiter in Verzug mit den Reparationsleistungen geriet und selbst die geforderten Sachleistungen (Holz, Kohle, Stahl, etc.), die zwischenzeitlich als Ersatz für die fehlenden Goldzahlungen akzeptiert wurden, nicht aufbringen konnte, werteten die Alliierten dies als Vertragsbruch. Sie warfen Deutschland vor, vorwiegend nichts gegen die schwindende Wirtschaft zu tun, um den Reparationszahlungen zu entgehen. Vor allem die Franzosen und Belgier waren erpicht darauf, die alliierten Forderungen durchzusetzen und besetzten 1923 erneut weite Teile des Rheinlandes und des Ruhrgebietes, und übernahmen somit die Kontrolle über Deutschlands stärkste Industrieregion und deren Betriebe.

Am 13. Februar 1923 wurde ein Großteil von Emmerich erneut durch belgische Truppen besetzt und fortan von diesen verwaltet. Dabei gingen die Belgier diesmal deutlich härter vor als noch während der ersten Besetzung der Stadt. So kam es, dass nicht nur das überschaubare Personal der „Interalliierten Schifffahrtskommission“ in Emmerich einquartiert wurde, sondern zusätzlich weitere belgische Soldaten. Das belgische Militär forderte insgesamt Quartier für zehn Offiziere und 90 Soldaten.⁴ Des Weiteren sind eine Vielzahl von Strafanzeigen gegen die belgischen Besatzer überliefert, welche die teils unnötige und teils willkürliche Härte der Belgier vermuten lassen, wie ein Beispiel aus Wesel zeigt.

Am 23. Januar 1923 gegen 17:30 Uhr überquerte die dreizehn jährige Schülerin Anna Windhuis die Lippebrücke in Wesel, als sie von einem belgischen Wachposten angesprochen und nach ihrem Pass gefragt wurde. Sie antwortete dem Soldaten höflich, dass sie noch nicht vierzehn sei und daher noch keinen Pass brauche. Daraufhin antwortete der Belgier, dass jedes Kind ab zwölf einen Pass brauche und verpasste ihr eine Ohrfeige mit der Begründung, sie hätte ihm frech geantwortet. Anschließend fragte er nach ihrer Herkunft, wobei er laut den Akten gefragt habe „*was sie für ein Mädchen sei*“⁷. Die Schülerin antwortete sie sei „Weselanerin“, was der Belgier nicht verstand.

Um es zu erklären antwortete sie daraufhin, sie sei ein „deutsches Mädchen“. Diese Aussage verärgerte den Wachposten, woraufhin er sie erneut schlug. Ein weiterer belgischer Posten kam hinzu und schrieb ihren Namen und ihre Adresse auf und kündigte eine Anzeige gegen ihre Mutter und eine hohe Geldstrafe an.⁵

Es wurde Beschwerde beim belgischen General Borreman eingelegt, der wiederum erwiderte, dass die geschilderten Ereignisse unrichtig seien, bzw. sich außerhalb seines Kommandobereichs abgespielt haben. Da angeblich die Identität der Wachposten nicht nachgewiesen werden konnte, wurde die Anzeige letztendlich eingestellt.⁶



Abb. 3.: Belgische Soldaten vor dem Stadthaus und dem Boten vom Niederrhein in der Steinstraße, 1924.

In diesem Jahr ist das Ende der belgischen Besetzung Emmerichs 100 Jahre her und aus diesem Grund widmet sich das Stadtarchiv in einer Sonderreihe der „Embrica Historia“ diesem Thema der Stadtgeschichte. Somit wird es zu der üblichen monatlichen Ausgabe jeweils eine weitere geben, die sich mit interessanten und teils kuriosen Geschehnissen aus der Zeit der belgischen Besetzung beschäftigt. Wir beginnen mit dem Januar 1923, als eine clevere List einen belgischen Dampfer aus dem Emmericher Hafen vertrieb.

Mitte Januar 1923 begannen die Franzosen und Belgier mit der sukzessiven Besetzung des Rheinlandes und des Ruhrgebietes. Auch, wenn Emmerich zu diesem Zeitpunkt noch nicht erneut besetzt worden war, lag die Stadt dennoch in der Einflussphäre der Alliierten. Als nun im Januar 1923 zwei voll beladene Kohlenschiffe im Emmericher Hafen lagen, entsandte die alliierte Besatzungsbehörde einen schwer bewaffneten Belgischen Dampfer nach Emmerich, um die beiden Kohlenschiffe wegzuschleppen und die Kohle als Teil der Reparationszahlungen des Versailler Vertrages zu requirieren.

Der Dampfer war mit mehreren Geschützen und Maschinengewehren bewaffnet und sollte zur Einschüchterung dienen, um die Emmericher zur friedlichen Aufgabe der Kohle zu bewegen. Der damalige Bürgermeister der Stadt, Dr. Johannes Alff, meldete umgehend die anrückende Bedrohung an den Landrat des Kreises Rees, Theodor Schneemann, in Wesel. Da die Kohle dringend von der Emmericher Industrie benötigt wurde, wandte sich Landrat Schneemann daraufhin an die Bezirksregierung in Düsseldorf. Obwohl er zunächst keine deutliche Antwort bekam, erhielt er schließlich von ihr den Befehl „die Wegnahme der beiden Kohlenschiffe, wenn möglich, zu verhindern“⁷. Landrat Schneemann entsandte daraufhin elf Männer mit einem Lastwagen nach Emmerich.

Zehn Schutzpolizisten unter dem Kommando von Hauptmann Rudolf von Tschudi, bewaffnet mit Karabinern und Handgranaten, umstellten den belgischen Dampfer, der mittlerweile in den Emmericher Hafen eingefahren war und neben einem der Kohleschiffe lag.



Abb. 4.: Ansicht des Emmericher Hafens, ohne genaues Datum. Jedoch vor 1930.

Von Tschudi postierte jeweils zwei seiner Männer mit Handgranaten am Bug und zwei am Heck des Dampfers und hatte ihn damit „umstellt“. Er ließ den belgischen Kommandanten des Dampfers rufen und forderte ihn auf, den Hafen umgehend zu verlassen und von der Requirierung der beiden Kohlenschiffe abzusehen.

Der Kommandant entgegnete jedoch, dass er von seinen Vorgesetzten strikten Befehl erhalten habe, die beiden Schiffe samt der Ladung wegzuschleppen. Hauptmann von Tschudi erklärte ihm, er habe den entgegengesetzten Befehl.⁸ Er stellte dem belgischen Kommandanten ein Ultimatum von fünf Minuten und als der Kommandant daraufhin weiter diskutieren wollte und nicht von seinen Absichten abzubringen war, befahl er seinen Männern ihre Gewehre zu laden und zu entschärfen. Angesichts der bedrohlichen Lage, gab der belgische Kommandant den Befehl den Hafen zu verlassen und der Dampfer fuhr davon. Von Tschudi meldete Landrat Schneemann gegen 15:30 Uhr, dass der Dampfer erfolgreich in die Flucht geschlagen wurde, die Belgier aber scheinbar mehrere Dampfer auf dem Rhein zusammenzögen, um die Einfahrt in den Emmericher Hafen zu erzwingen und die Kohlschiffe gewaltsam unter ihre Kontrolle zu bringen.⁹ Landrat Schneemann eilte daraufhin nach Emmerich, wo er ca. gegen 16.30 Uhr eintraf. Währenddessen kam der belgische Dampfer mit Verstärkung zurück und mehrere belgische Schiffe hatten sich vor dem Hafen versammelt.

Um die Feinde zu täuschen und ihre eigene Zahl größer wirken zu lassen, befahl von Tschudi seinen Männern ihre Kopfbedeckungen, die sogenannten Tschakos, auf mehreren Steinhaufen am Hafendamm zu platzieren. Als die Belgier nun von ihren Schiffen aus die elf Schutzpolizisten, samt ihrer „Verstärkung“, sahen, verließ sie der Mut, da sie nicht mit einer solchen Anzahl von Feinden gerechnet hatten. Daraufhin machten sie kehrt und fuhren endgültig davon.

Der Duisburger General Anzeiger vom 14.4.1933 erläutert weiterhin, dass es „aus begreiflichen Gründen keine Schilderungen dieses außergewöhnlichen Ereignisses“ in der deutschen Presse gab, da verhindert werden sollte, dass das belgische bzw. das französische Oberkommando davon Kenntnis erhielt und Repressalien erwartet wurden.¹⁰ Die ausländische Presse soll zwar von dem Vorfall berichtet haben, jedoch soll die Geschichte stark ausgeschmückt worden sein. Angeblich war im niederländischen „Telegraaf“ die Rede von einer ganzen Kompanie der Reichswehr, die den belgischen Dampfer in die Flucht geschlagen hatte.¹¹

Ob sich dieses Ereignis wirklich so abgespielt hat, können wir anhand der Quellenlage nicht mehr feststellen und daher müssen wir die Schilderungen des Duisburger General Anzeigers kritisch hinterfragen. Fakt ist jedoch, dass der Zeitungsartikel, zehn Jahre nach dem genannten Vorfall, stolz vom Mut der Niederrheiner berichtet, die sich (angeblich) erfolgreich der überlegenen alliierten Besatzungsmacht widersetzt und sie sogar aus der eigenen Heimat vertrieben haben.¹²



Abb. 5.: Schlagzeile über die Abwehr des belgischen Dampfers im Duisburger Generalanzeiger vom 14.4.1933.



Anmerkungen:

1. Kennan, George F.: „The Decline of Bismarck's European Order“, 1979. S. 3.
2. Tucker, Spencer: „The Encyclopedia of World War I. A Political, Social and Military History“, 2005. S. 273.
3. Kleipaß, Herbert: „Emmerich am Rhein 1900-2000. Ein Rückblick.“, 2001. S. 89-101.
4. Ebd. S. 109.
5. Vgl. Landesarchiv Duisburg, Abteilung Rheinland: „Ausschreitungen Rees (Kreis)“, Bd. 1. Sig. BR 0007 Nr. 16310.
6. Vgl. Ebd.
7. Vgl. Duisburger General Anzeiger Nr. 104 vom 14.4.1933.
8. Vgl. Ebd.
9. Vgl. Ebd.
10. Vgl. Ebd.
11. Vgl. Ebd.
12. Vgl. Ebd.

Abbildungsverzeichnis:

- Abb. 1.: StAEmm: h5-krieg-kath-zeit-02-01
- Abb. 2.: StAEmm: Sig. h5-krieg-kath-zeit-03-03.
- Abb. 3.: StAEmm: Sig. h5-krieg-kath-zeit-05-01
- Abb. 4.: StAEmm: Sig. N2_HAFEN_09_01
- Abb. 5.: Duisburger Generalanzeiger Nr. 104 vom 14.4.1933.